



Für meinen Vater

Arnd Henze

MIT GOTT
GEGEN DIE
DEMO
KRATIE

Warum der
christliche Nationalismus
alle angeht



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
---------------	---

I. DIE ZEIT DER RACHE

1. Im Dienst der Theokraten	9
2. All the President's Men	17
Pete Hegseth: Der Posterboy des »Christian Warriors«	20
Russel Vought: Follow the Money	29
Charlie Kirk: Vom Königsmacher zum Märtyrer	33
Stephen Miller: Technokrat des Ausnahmezustands	43
J. D. Vance: Das Leben der Anderen	48
3. Und Gott schuf Trump	61
4. To Hell with Science – vom Affenprozess zum Angriff gegen öffentliche Bildung	67
5. Dekalog, Schulgebet und der verhasste Rechtsstaat	79
6. Die Internationale der Nationalisten	92

II. WIEDERHOLT SICH DIE GESCHICHTE?

7. Warum historische Vergleiche gefährlich, aber unvermeidlich sind	110
8. Ein neuer »Kirchenkampf«?	119
9. Werden die USA gleichgeschaltet?	138
10. Sadopopulismus: Der Krieg im Inneren	151

III. ES STRÖME ABER DAS RECHT - WIE SICH DIE DEMOKRATIE RETTEN LÄSST

11. Entgiftung: Was wir von Dietrich Bonhoeffer lernen können	167
12. Die Kraft der leisen Worte	176
13. Widerständige Diakonie	184
14. Nun wirklich: Dem Rad in die Speichen fallen	191
15. Noch ist nichts verloren: Zwei Szenarien	199
Worst Case-Szenario: Wie die USA zum Gottesstaat werden	208
Best Case-Szenario: Wie die Demokratie gerettet werden kann	210
Dank	215
Literaturverzeichnis	216

Stand der letzten Ergänzungen: 30. Januar 2026

*Trotz sorgfältiger Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links,
die sich im Quellenmaterial finden. Stand der Kontrolle: 30. Januar 2026*

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich im ganzen Buch nur behutsam gegendert.
Es sind immer Männer und Frauen in gleicher Weise gemeint.*

Vorwort

Wie schreibt man ein Buch über eine Entwicklung, die sich minütlich ändert? In den sechs Monaten zwischen August 2025 und Januar 2026 habe ich bereits Geschriebenes immer wieder aktualisieren oder ändern müssen. Oft waren es nur Kleinigkeiten: Aus dem Verteidigungsminister Pete Hegseth wurde der Kriegsminister. Mein Kapitel über Charlie Kirk habe ich am Wochenende vor seiner Ermordung geschrieben. Danach musste alles neu gedacht und formuliert werden.

Orientiert habe ich mich an einer Frage, die uns allen helfen kann, von der Flut ständig eskalierender Bilder und Meldungen nicht überrollt zu werden: Was davon wird noch wichtig und relevant sein, wenn das Buch in der Hand der Leserinnen und Leser liegt? Was steht pars pro toto für Entwicklungen, mit denen wir uns unbedingt auseinandersetzen müssen – und was folgt nur dem strategischen Prinzip von Stephen Bannon: »Flood the zone with shit!«?

Mit dem Zugriff auf die geballte Macht des Weißen Hauses erweist sich der christliche Nationalismus als eine der gefährlichsten Ideologien der Welt – und als so zerstörerisch, dass US-Historiker immer deutlicher über Analogien zur NS-Zeit sprechen. Das ist eine Zumutung für unsere Erinnerungskultur, der ich mich hier zu stellen versuche. Über Parallelen und Unterschiede müssen wir mit aller historischen Sorgfalt sprechen – zu Kritik und Widerspruch lade ich deshalb ausdrücklich ein!

Trotzdem beende ich das Buch sehr viel hoffnungsvoller, als ich es begonnen habe. Denn je genauer ich hinschaue, desto sichtbarer werden auch die inneren Widersprüche des MAGA-Kults. Vor allem aber: Die Resilienz von Demokratie, Rechtsstaat und Zivilgesellschaft erweist sich als sehr viel stärker, als ich das noch im Sommer 2025 befürchtet habe.

Das mag überraschen, wenn man die stetige Eskalation im Vorgehen der Regierung sieht. Aber parallel dazu sind unzählige Menschen über sich hinausgewachsen: in Nachbarschaften, Kirchengemeinden, Rathäusern und Gerichtssälen. Wie nie zuvor bestätigt sich, was mir schon vor mehr als dreißig Jahren ein Bürgerrechtsaktivist gesagt hat: »Amerika ist ein Land der Extreme. Du findest die großartigsten Menschen genau dort, wo sich diese Gesellschaft von ihrer dunkelsten Seite zeigt.«

In dieser Spannung würde ich mich freuen, wenn sich meine illusionslose Hoffnung auch beim Lesen überträgt und als belastbar erweist.



Literaturhinweise finden Sie am Ende des Buches. Wenn Sie das @-Zeichen sehen, können Sie am Ende des Buches (ab Seite 220) im entsprechenden Kapitel mit der zugehörigen Nummer einen QR-Code aufrufen, der direkt zur Quelle führt.

I.
DIE ZEIT DER
RACHE



*Ab Seite 220 finden Sie alle
QR-Codes aus diesem Buchteil.
Oder zum Ausdrucken als Liste:
www.penguin.de/Henze_01*

1. Im Dienst der Theokraten

»I'm your Warrior. I'm your Justice.
I'm your Retribution!«

Der christliche Nationalismus ist älter als **Donald Trump**. Es wird ihn noch geben, wenn längst ein Anderer im Weißen Haus regieren wird. Die politische Symbiose mit dem schrillen Geschäftsmann aus New York ist historisch beispiellos. Aber was verbindet Donald Trump mit seinen Millionen frommer Anhänger, die ihn am 5. November 2024 zum zweiten Mal ins Weiße Haus gebracht haben?

Gemeinsame moralische und religiöse Wertvorstellungen werden es nicht sein. Auch keine verbindende politische Agenda – Donald Trump kennt nur sich selbst als Agenda. Wohl aber wird Dankbarkeit eine Rolle spielen: Vor allem für die Berufung von drei erzreaktionären Richtern an den Obersten Gerichtshof. Damit hat er sich im christlich-nationalistischen Lager ewigen Ruhm erworben. Aber Dankbarkeit ist keine »Währung« in der Politik.

Die Führer der religiösen Rechten hätten sich nach der Wahlniederlage von 2020, dem gewaltsamen Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021 und den peinlichen Gerichtsverfahren gegen Trump problemlos von ihm lösen und einen der Ihren als seriöseren Nachfolger aufbauen können. Bewerber gab es zuhauf. Bei den republikanischen Vorwahlen 2024 hatten sie mit dem Gouverneur von Florida, **Ron DeSantis**, einen Posterboy des christlichen Nationalismus auf dem Stimmzettel. Sie haben ihn verschmäht.

Warum also standen und stehen die *white evangelical Christians* seit 2016 wie eine Wand hinter Donald Trump – mit Zustimmungsraten von über 75 Prozent? Warum übernahmen sie seine Verschwörungserzählungen von der gestohlenen Wahl und der Hexenjagd durch den *Deep State*? Warum bejubeln sie seine Hass-

attacken auf politische Gegner, Migranten, Universitäten, queere Menschen und Gerichte?

Die Antwort ist so einfach wie brutal: Sie lieben ihn nicht *trotz*, sondern *wegen* seiner tiefen Verachtung für alle Grenzen des Rechts und des Anstands. Sein Angebot hat er im frühen Wahlkampf 2023 so formuliert: »2016 habe ich euch versprochen: Ich bin eure Stimme! Heute füge ich hinzu: Ich bin euer Krieger! Ich bin eure Gerechtigkeit. Und für alle, die gelitten haben und betrogen wurden: Ich bin eure Rache!«

Donald Trump, der Rächer! Es geht um Wut, um sehr viel Wut! Ein wütendes Volk sucht sich einen wütenden Anführer, der sie in den Kampf führt. Oder genauer: Eine wütende Minderheit sucht sich einen wütenden Anführer. Denn nicht einmal 15 Prozent der US-Bürger gehören noch zur sehr heterogenen Gruppe der *white evangelical Christians*. Deshalb brauchen sie einen starken Fürsprecher, der ihren Ton trifft: »Das ist die finale Schlacht. Sie wissen es! Ich weiß es! Ihr wisst es! Jeder weiß es! Entweder gewinnen sie oder wir! Und wenn SIE gewinnen, haben WIR kein Land mehr«.

Hinter »Make America great again« (MAGA) liegt ein Versprechen, das über das Repertoire konservativer, rechter oder gar rechtsradikaler Rhetorik hinausgeht. Es kündigt den Raum des Politischen auf, führt in die Welt apokalyptischer Endkämpfe – und verbindet sich genau darin mit der Gefühlswelt christlicher Nationalisten. Donald Trump wird nicht *trotz*, sondern *wegen* seiner zügellosen Rache- und Vergeltungsfantasien verehrt und religiös verklärt.

Wenn das stimmt, werden wir nicht nur auf die Ziele und Forderungen der christlichen Nationalisten blicken müssen. Wir müssen fragen, aus welchen Erfahrungen sich die Sehnsucht nach Vergeltung speist und warum sie sich angesprochen fühlen, wenn Trump sich als Rächer anpreist für »alle, die gelitten haben und verraten wurden«. Für manche fromme Anhänger wird das wie die militante Variante eines Jesuswortes geklungen haben:

»Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken.«

Donald Trumps Erfolg liegt in der Fähigkeit, seine höchst persönliche Rache für die verlorene Wahl 2020 und die vielen peinlichen Gerichtsverfahren mit den Niederlagen und Demütigungen der religiösen Rechten in den zurückliegenden hundert Jahren zu verschmelzen. An seiner Seite feiert sich das Lager der christlichen Nationalisten heute als scheinbar unbesiegbare politische Macht. Was für ein Kontrast zu einem Jahrhundert, in dem sie sich in erbitterten Kulturkämpfen vergeblich der Öffnung zu einer offenen, liberalen und diversen Gesellschaft entgegengestellt hatten!

Wenn Trump nicht nur vom »Leiden« seiner konservativen Anhänger, sondern auch vom »Verrat« spricht, dann ist das auch eine Kampfansage an das Establishment der Republikanischen Partei. Denn der Hass auf das politische System speist sich nicht nur aus der Verachtung für demokratische Präsidenten und Politiker, sondern auch aus der Enttäuschung über den »Verrat« in Zeiten, in denen Weißes Haus und Kongress fest in republikanischer Hand waren.

So unzertrennbar die Symbiose zwischen Trump und christlichen Nationalisten erscheint: Sie ist ein Zweckbündnis. Den gleichen religiösen Führern, die ihn zum gottgesandten Erlöser stilisiert haben, wird es nicht schwerfallen zu erklären, warum sich Gott von ihm abgewandt hat, wenn er nicht mehr liefert. Der Kampf um Trumps Erbe ist längst im Gange.

Aber noch wird der Präsident gebraucht, um das Bündnis der Gotteskrieger zusammenzuhalten. Wenn sich ihre prominentesten Prediger zu öffentlichen Segnungen um ihn scharen, ist das mehr als eine religiöse Freakshow. Die vielen Männer und wenigen Frauen, die sich mit Gebeten und Zungenreden überbieten, haben sich ihre Nähe zum Präsidenten hart erkämpft. Die »geistlichen Berater« wachen sorgsam darüber, dass ihre Agenda Punkt für Punkt abgearbeitet wird. Und im Unterschied zum Präsi-

ten werden sie die mehr als 900 Seiten von *Project 2025* sorgfältig kennen – ebenso wie die vielen hundert Dekrete, die Trump in den ersten Monaten seiner zweiten Amtszeit mal vor jubelnden Massen und mal vor Fernsehkameras im Oval Office unterzeichnet hat.

Project 2025 ist die Blaupause für eine umfassende Transformation einer demokratischen in eine autokratische Gesellschaft. Ihr Titel ist Programm: »Mandat für Führung: Das konservative Versprechen«. Ihr Herausgeber, **Kevin Roberts** von der *Heritage Foundation*, überträgt dem 47. Präsidenten eine geradezu historische Aufgabe: »Wir sind dabei, die zweite amerikanische Revolution zu erleben, die unblutig bleiben wird, wenn die Linke es zulässt«: Soll heißen: Sie kann auch blutig werden, wenn sich ihr jemand in den Weg stellt.

Wer *Project 2025* ernst genommen hat, kann heute weder über die Brutalität und Entschlossenheit noch über das Tempo überrascht sein, in dem Trump sofort nach der Rückkehr ins Weiße Haus mit der Umsetzung begann.

Wer will, kann auf einer eigenen Website tagesgenau und aufgeschlüsselt für alle 34 Ministerien und Bundesbehörden verfolgen, wie weit die 320 Einzelprojekte abgearbeitet wurden. Zum Jahrestag der Inauguration lag die Quote bei 51 Prozent: Von der vollständigen Abwicklung des Entwicklungsministeriums USAID bis zu null Prozent bei der Arzneimittelbehörde FDA, die das von Pro-Life-Aktivisten geforderte Verbot der Abtreibungspille »Mifepriston« noch nicht umgesetzt hat.

Auf den ersten Blick vermeidet *Project 2025* eine explizit religiöse Rhetorik. Aber führende Autoren bekennen sich selbst als christliche Nationalisten. Viele von ihnen arbeiten inzwischen in der Regierung. Vor allem **Russel Vought** hält als Budgetdirektor im Weißen Haus den Schlüssel für die Verteilung und Streichung sämtlicher Bundesgelder in der Hand.

Geübte Augen finden im Titel von *Project 2025* noch eine weitere Verbindung zum christlichen Nationalismus. »*Mandate for Leadership*« greift einen Begriff auf, der einem der wirkmächtigsten

ten Narrativen der religiösen Rechten entliehen ist: dem »*Seven Mountains Mandate*«. Dahinter steht die Vorstellung, dass Gott den Christen den Auftrag gegeben habe, die Kontrolle über die sieben »Berge« der Gesellschaft zu erkämpfen: Religion, Familie, Bildung, Regierung, Medien, Wirtschaft sowie Kunst und Kultur. Die Eroberung aller gesellschaftlichen Institutionen wird als Voraussetzung für die Wiederkunft Christi propagiert. So verheißungsvoll das für manche Evangelikale auch in Deutschland klingen mag: In Verbindung mit der entfesselten Macht des Weißen Hauses ist der christliche Nationalismus eine der gefährlichsten Ideologien der Welt. Denn ein solches totalitäres Gesellschaftsbild kann nur in einer Diktatur verwirklicht werden. »Christ is King« ist der Ruf nach einer Theokratie mit den Herrschaftsinstrumenten des 21. Jahrhunderts.

In seiner Reinform ist das *Seven Mountains Mandate* eng mit dem Dominionismus verbunden – einer Strömung unter christlichen Nationalisten, die die Herrschaft Jesu Christi über alle Bereiche des Lebens bereits in der gegenwärtigen Welt anstrebt. Diese Lehre bezieht sich unmittelbar auf das erste Buch Mose: »Macht euch die Erde untertan« oder »und herrschet über die Welt«. *Mandate for Leadership* übersetzt diese Agenda in den politischen Raum und formuliert eine strategische Aufgaben- und Arbeitsteilung für die verschiedenen gesellschaftlichen Einflussfelder. Es fällt nicht schwer, die 320 Projekte von *Project 2025* und die vielen hundert Dekrete des Präsidenten den sieben Bergen zuzuordnen.

Die Wirkmacht des *Seven Mountains Mandate* erklärt sich auch daraus, dass sich diese religiöse Ideologie unmittelbar in strategische Kampagnen und ein eingängiges Narrativ übersetzen lässt. Das Motiv der sieben Berge ist sowohl zur religiösen Sprache der Predigt als auch zu lebensweltlichen Alltagsbildern anschlussfähig. Wenn konservative Politiker deshalb beiläufig von Bergen reden, bleibt so eine bewusste Ambiguität, ob es um ein Dog Whistle an christliche Theokraten oder um ein unschuldiges rhetorisches Bild geht.

Den theokratischen Herrschaftsanspruch gibt es als – keineswegs weichen – *soft dominionism* und in einer besonders radikalen Variante als Rekonstruktionismus. Die Rekonstruktionisten wollen die USA in ein christliches Vorzeigeland verwandeln, das streng nach ihrer Auslegung biblischer Gesetze geführt wird. Dass darunter auch die Todesstrafe für homosexuelle Handlungen gehören würde, mag nur einen Eindruck davon vermitteln, womit wir es bei dieser Bewegung zu tun haben. Mit dem Verweis auf entsprechende Bibelverse lässt sich eine bewusste Unschärfe erzeugen, ob man solche Maßnahmen selbst befürwortet oder gar fordert – oder ob man lediglich an die Heilige Schrift »in ihrer ewigen Weisheit« erinnert. Solche Ambivalenzen sind manchem nach der Ermordung von **Charlie Kirk** zum Verhängnis geworden.

Zum extremsten Flügel der religiösen Rechten gehört die *Pilgrim Hill Reformed Fellowship* in Tennessee. Ihr prominentestes Mitglied ist **Pete Hegseth** – ein selbsterklärter »Christian Warrior«, der sich gerne mit freiem Oberkörper zeigt, um die Tattoos auf seinen Muskelpaketen zu präsentieren: ein Sturmgewehr auf der US-Flagge, das Jerusalemkreuz und der Schlachtruf der Kreuzzüge »Deus vult«. Im MAGA-Imperium spielt Hegseth eine doppelte Rolle: als Kriegsminister der »tödlichsten Streitmacht der Geschichte« (Hegseth) und als Posterboy einer wiederentdeckten christlichen Maskulinität.

Neben diesen schrillen Vertretern des christlichen Nationalismus wirken die traditionellen Gemeinden und Netzwerke der religiösen Rechten nahezu bieder und harmlos. Sie wollen im Grunde nichts revolutionär Neues, sondern die Wiederherstellung eines heilen *Old School America* – das es in Wahrheit nie gab, aber ihnen angeblich von den säkularen und woken Kräften geraubt wurde.

Theologisch, spirituell und lebensweltlich liegen zwischen den Strömungen der MAGA-Gläubigen Welten. Viele ihrer Führer sind einander spinnefeind. Würde man sie gemeinsam auf eine einsame Insel sperren und ihnen Gelegenheit geben, ihre Ideale

von einer christlichen Theokratie selbst zu organisieren, käme es vermutlich schnell zu einem Bürgerkrieg. Im Hass auf die liberale Demokratie, in ihrer Sehnsucht nach Rache und in mitunter sehr profanen politischen Forderungen finden sich aber genug Schnittmengen, um sich hinter ihrem von Gott gesandten Präsidenten zu vereinen und ihn zugleich als »göttliches Werkzeug« ihres Kulturkampfes zu nutzen.

Spätestens hier ist es notwendig, über die angemessene Begrifflichkeit nachzudenken. Oft wird verallgemeinernd von den »Evangelikalen« gesprochen. Das ist zunächst nicht mehr als eine sehr unpräzise Selbstbeschreibung: Sie geht darauf zurück, dass es bei Nachwahlbefragungen im protestantischen Bereich nur die Möglichkeit gibt, sich als »evangelical Protestant« oder als »mainline Protestant« einzuordnen. Die Evangelikalen machen dabei inzwischen nur noch 13 Prozent der Bevölkerung aus – gleichen das aber durch eine extrem hohe Wahlbeteiligung aus.

Doch mit traditioneller evangelikaler Frömmigkeit hat die MAGA-Bewegung in ihrem Mix aus religiösem Eifer und kruden Verschwörungserzählungen schon längst nichts mehr zu tun. Als jemand, dem evangelikale Frömmigkeit persönlich sehr fremd ist, tun mir die vielen aufrechten Evangelikalen leid, die hier begrifflich in Mithaftung genommen werden.

Treffender ist der Begriff der *religiösen Rechten*. Allerdings verbinden sich damit eher traditionelle Organisationen wie die *Moral Majority* aus den 1980er-Jahren, die längst durch neue und noch radikalere Wortführer und Netzwerke abgelöst wurden.

In der Religionssoziologie hat sich deshalb zunehmend der Begriff *christliche Nationalisten* durchgesetzt. Er benennt das Verbindende zwischen den so disparaten Strömungen und erklärt, warum »America First« und »Make America Great Again« gerade unter weißen Protestanten so große Resonanz finden. Um es deshalb präzise zu sagen: Es geht um *weißen* christlichen Nationalismus, der historisch und aktuell untrennbar mit rassistischen Vorstellungen von weißer Vorherrschaft verbunden ist.



Am treffendsten wäre es allerdings, schlicht von den *MAGA-Gläubigen* zu sprechen. Die Stärke dieses Begriffs liegt darin, dass er nicht mehr zwischen (pseudo)christlichen und verschwörungsideologischen Inhalten unterscheiden müsste, sondern das wirkmächtige Gebräu aus allem als unverwechselbare politische Realität in den Blick nimmt.

Zu dieser Realität gehört, dass der gesamte Machtapparat des Präsidenten in den Dienst dieser Ideologie gestellt wurde – die Politik der Rache soll der einen Hälfte der Bevölkerung Genugtuung verschaffen und bei der anderen Angst und Schrecken verbreiten. In den ersten Monaten von Trumps zweiter Amtszeit hat das gewirkt. Die USA wurden vom Tempo und der Brutalität der Angriffe auf Migranten und LGBTQ+-Community, auf Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Entwicklungshilfe und Gesundheitsversorgung förmlich überrollt. Bewusst inszenierte Grausamkeiten und gezielte Drohungen sollten einschüchtern.

Schon früh hörte man von Trump-Kritikern Vergleiche mit den 1930er-Jahren in Deutschland – zunächst hinter vorgehaltener Hand, aber zunehmend auch offener. Inzwischen ist es fast unmöglich, ein Gespräch zu führen, ohne dass Analogien zur NS-Zeit gezogen werden. Für uns in Deutschland bedeutet das eine Herausforderung: Unsere Erinnerungskultur lebt davon, an der Singularität der NS-Verbrechen und vor allem der Shoa festzuhalten und sie nicht durch Vergleiche zu relativieren. Aber Vergleichen bedeutet eben nicht Gleichsetzen, sondern Ähnlichkeiten und Unterschiede mit gleicher Sorgfalt in den Blick zu nehmen. In vielen Gesprächen habe ich erfahren, wie gerade der transatlantische Austausch über die Lehren aus der Geschichte den Blick schärfen kann – um den totalitären Machtanspruch einer theokratisch aufgeladenen »America First«-Ideologie besser zu verstehen, aber auch, um die Frage nach wirksamen Gegenstrategien in den Blick zu bekommen. Vor allem in den *Mainline Churches* haben die Erfahrungen der Bekennenden Kirche, der Theologie **Dietrich Bonhoeffers** und der nüchternen Klarheit der »Barmer Theologischen Erklärung« von 1934

eine ganz neue Aktualität gewonnen. Die zunehmend sichtbare und wirksamer werdende Solidarität mit den von willkürlicher Verhaftung und Deportation betroffenen Migrantinnen speist sich auch aus der Entschlossenheit, es heute anders und besser zu machen als die Bevölkerung in Deutschland nach 1933.

2. All the President's Men

»Jesus ist mein Retter, Trump mein Präsident!«
(Schlachtruf beim Sturm aufs Kapitol)

In Donald Trumps erster Amtszeit war **Mike Pence** das Bindeglied zwischen dem Präsidenten und den christlichen Nationalisten. Der Vizepräsident kam selbst aus der Tradition der Pfingstkirchen und war eng mit den Wortführern der *New Apostolic Reformation* (NAR) und des *Seven Mountains Mandate* verbunden. Freundlich und verbindlich im Auftreten, war Pence vermutlich der Radikalste in der Trump-Administration und ein Garant für die beharrliche Eroberung der sieben Berge – nicht durch den Sturz des Systems, sondern durch die Regulierung der gesellschaftlichen Bereiche vom Staat bis zur Kultur. Mike Pence war überzeugt, dass sich die Herrschaft des christlichen Glaubens auch innerhalb der verfassungsmäßigen Ordnung der USA organisieren ließ – zum Beispiel durch die Benennung von Richtern für Bundesgerichte und den *Supreme Court*. Bei diesen Entscheidungen spielte er eine Schlüsselrolle. Da die Richter auf Lebenszeit gewählt wurden, ist die stabile rechte Mehrheit am Obersten Gerichtshof inzwischen vermutlich auf Jahrzehnte gesichert. Doch die christlichen Nationalisten haben diesen Erfolg nicht Mike Pence, sondern Donald Trump gedankt.

Mike Pence gehört zur alten Schule der religiösen Rechten, die die Verfassung der USA als Gestaltungsrahmen und nicht als

Hindernis für die Eroberung der sieben Berge sieht. Als ihn Donald Trump am 6. Januar 2021 aufforderte, die Bestätigung der Wahl von **Joe Biden** durch den Senat zu verhindern, musste er sich zwischen der Treue zum Präsidenten und der Loyalität zur Verfassung entscheiden. Auf den Fluren des Kapitols mischten sich Gebetsrufe, Banner und Sprechchöre wie »Jesus ist mein Retter, Trump mein Präsident« mit dem Schlachtruf »Hang Pence«.

Wir wissen, wie die Geschichte ausging: Nachdem die Polizei die Kontrolle zurückgewonnen hatte und sich Trumps Gotteskrieger aus dem Kapitol zurückgezogen hatten, rief Pence noch in der Nacht den Senat zusammen und beglaubigte die Wahl von Joe Biden. Nach kurzer Verunsicherung scharte sich das Camp der christlichen Nationalisten nahezu vollständig um Trump und seine Verschwörungserzählung von der gestohlenen Wahl.

Mike Pence wurde verstoßen und ist bis heute ein Hassobjekt der MAGA-Gläubigen. Wie Goethes Zauberlehrling wurde Pence das Opfer einer religiösen Entfesselung, die er selbst über Jahre mit gefördert hat. Nur dass es bisher keinen Meister gibt, der den Besen stoppen kann.

Und trotzdem: So verheerend der Beitrag von Mike Pence zur Schwächung des liberalen demokratischen Rechtsstaats ist – in den Geschichtsbüchern wird man sich an einen Politiker erinnern, der am 6. Januar 2021 die Demokratie verteidigt und zumindest für die kommenden vier Jahre gerettet hat.

Trump's strategische Leistung in den Folgejahren bestand darin, die theologisch und lebensweltlich hoch komplexe und heillos zerstrittene Szene unter einem eingängigen Akronym zu bündeln: MAGA. *Make America Great Again* bedeutet eine maximale Konzentration auf das Einigende und bietet zugleich die Projektionsfläche für höchst unterschiedliche Vorstellungen, wie dieses Amerika als Nation unter Gott geordnet werden soll. Wie wir gesehen haben, besteht das Einigende vor allem im Hass auf alles, was der vermeintlichen Größe Amerikas im Weg steht: Mi-

granten, Minderheiten, *Wokeness*, *cultural marxism* und natürlich der *Deep State*.

In seiner ersten Amtszeit fühlte sich Donald Trump noch von Ministern und Beratern umgeben, die ihn ständig ausgebremst haben. Das führte immer wieder zu internen Konflikten und einer hohen Fluktuation im Weißen Haus.

Im zweiten Anlauf umgab sich der Präsident nur noch mit Mitarbeitern, auf deren Loyalität er vertraute. Viele Nominierungen kamen von außerhalb des politischen Establishments, waren zum Beispiel Moderatoren bei seinem Lieblingssender Fox News. Bildungsministerin **Linda McMahon** hatte es im Wrestling-Entertainment zur Milliardärin gebracht.

In den ersten Monaten konzentrierte sich die mediale Berichterstattung entsprechend auf die bizarren Randgeschichten der neuen Führungstruppe: die Alkoholexzesse und Missbrauchsvorwürfe gegen Pete Hegseth, die irren Auftritte von **Elon Musk** oder das Buch von Heimatschutzministerin **Kristi Noem**, in dem sie stolz von der Erschießung ihres Hundes und einer Ziege erzählt. So entstand der Eindruck, Trump umgebe sich mit einer Truppe durchgeknallter Egomane, die das Land mit ihrer Mischung aus Unerfahrenheit und Eifer ins Chaos stürzen werde.

Inzwischen zeigt sich, dass dieser Blick zumindest sehr oberflächlich war. Die Regierung wirkt nach außen geschlossen, Skandale werden ausgesessen, die Rollen sind klar verteilt. Selbst der Theaterdonner beim Abgang von Elon Musk hat sich schnell verzogen und keine offensichtlichen Risse in der Regierung geschaffen.

Es muss also ein klares Machtzentrum mit einer unangefochtenen Hierarchie geben, der sich die vielen Egos im Orbit von Donald Trump unterordnen.

Wie sich theokratische Ideologie und kühles strategisches Machtdenken verbinden, will ich versuchen, an vier Männern aus Trumps unmittelbarem Umfeld exemplarisch zu beschreiben: Kriegsminister Pete Hegseth, Budgetdirektor Russel Vought, der

stellvertrete Stabschef Stephen Miller und natürlich Vizepräsident J. D. Vance. Alle vier sind in einem Alter, das sie längst auf die Zeit nach Donald Trump blicken lässt. Hinzu kommt der im September 2025 ermordete Charlie Kirk, dessen Erbe weiter mächtig bleibt.

**Pete Hegseth:
Der Posterboy des »Christian Warriors«**

»Worship is Warfare.«
(Jared Longshore, Pfarrer in Hegseths Gemeinde)

Der neue Posterboy des MAGA-Christentums ist Pete Hegseth. An seiner Person lässt sich der Imagewandel des christlichen Nationalismus exemplarisch erzählen.

Für die Führung des Pentagons und die Verantwortung für rund 2,3 Millionen Soldaten und 750.000 Zivilangestellte hat der frühere Offizier der Nationalgarde und Moderator beim TV-Sender »Fox News« keinerlei Führungserfahrung vorzuweisen. Dafür hatte er eine Reihe von Büchern geschrieben mit programmatischen Titeln wie »American Crusade« (2021) und »War on Warriors« (2024). Darin beschwört er das Ideal des »Christian Warriors«, der durch die finsternen Mächte der *Wokeness* gefesselt wurde. Was er damit meint: Frauen in Kampfeinheiten, Schwarze in Offiziersrängen, transgender Personen in der Truppe.

Den Prototypen des christlichen Kriegers verkörpert er dagegen selbst. Unter den Nominierungen für das neue Kabinett war Pete Hegseth ein Wackelkandidat. Denn es gab auch unter republikanischen Senatoren viele, die sich Sorgen um die Führung der größten Streitmacht der Welt machten. Neben der fehlenden Erfahrung standen massive Vorwürfe wegen seines früheren übermäßigen Alkoholkonsums und schwerwiegender sexueller Übergriffe im Raum.

Ausgerechnet für erzkonservative Befürworter eines starken Militärs wurde die Nominierung von Hegseth zur Gewissens-

frage: Sie standen zwischen dem Druck aus dem Weißen Haus und den eigenen Zweifeln. Das Ergebnis ist bekannt – bis auf drei Aufrechte haben alle übrigen Republikaner die Prioritäten anders gesetzt als Mike Pence vier Jahre zuvor.

Pete Hegseth ist Gesicht und Körper der Radikalisierung der christlichen Nationalisten unter dem Dach der MAGA-Bewegung. Sein Image als »Christian Warrior« ist bis in die äußerste militante Szene der rechtsextremen Milizen anschlussfähig, die beim Sturm auf das Kapitol eine wesentliche Rolle gespielt haben. Diese Kräfte standen auch 2024 für den Fall einer Wahlniederlage Trumps bereit. Mit seinem ausgeprägten Körperkult steht Hegseth zugleich für die Wiedergeburt einer kriegerischen Maskulinität als Gegenentwurf zur woken Unterdrückung der Männlichkeit.

Seit Hegseth Verteidigungsminister ist, setzt er systematisch um, was er vorher offen angekündigt hat: »Jeder General oder Admiral, der in irgendeiner Weise in den woken DEI-Scheiß involviert war, muss gehen.« DEI steht für Diversity, Equality and Inclusion – also Vielfalt, Gleichheit und Inklusion. Tatsächlich dauerte es nur Wochen, bis die erste Frau an der Spitze der Navy, Admiralin **Lisa Franchetti**, und der Schwarze Oberkommandierende der Armee, General **Charles Q. Brown Jr.**, auf demütigende Weise gefeuert und durch vergleichsweise unerfahrene weiße Offiziere ersetzt wurden. Es war der Beginn einer beispiellosen Säuberungswelle, die vor allem Frauen, Schwarze, Transgender, Schwule und Lesben, aber längst auch alle unliebsamen Offiziere mit Übergewicht trifft.

Das militärische Leitbild »Vielfalt ist unsere Stärke« wurde sofort gestoppt. Für Hegseth war es »die dümmste Idee auf unserem Planeten Erde«. Die Werbung für neue Rekruten zielt nun nicht mehr auf Vielfalt, sondern auf »patriotische, starke, männliche Männer« und verbietet alles, was »weißen Kids das Gefühl geben könnte, nicht erwünscht zu sein«. Innerhalb weniger Wochen waren sämtliche Homepages, Bibliotheken und Ausbil-

4



5



dungsprogramme von allem gesäubert, was als *woke* verstanden werden könnte. Feiertage wie der *Martin Luther King Day* oder der *Black History Month* dürfen in der Armee nicht mehr gewürdigt werden.

Zugleich bekommen Militärbasen wieder die Namen konföderierter Generäle zurück, ein 2023 abgebautes Konföderierten-Monument soll auf ausdrücklichen Befehl von Hegseth nach einer zehn Millionen Dollar teuren Sanierung wieder auf den Nationalfriedhof von Arlington zurückkehren, und das Massaker an den Lakota am »Little Big Horn« reiht sich nun wieder in die Helden-geschichten der Armee ein.

Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Hegseth selbst heißt schon lange nicht mehr Verteidigungs-, sondern Kriegsminister.

Zugleich gibt es ein Ereignis, in dem sich die christlich-nationalistische Natur seines Angriffs auf den demokratischen Rechtsstaat wie im Brennglas bündelt.

Am 21. Mai 2025 fand im großen Auditorium des Pentagon eine Premiere statt: ein christlicher Gottesdienst. Natürlich war die Teilnahme freiwillig – aber was ist schon freiwillig, wenn der Verteidigungsminister persönlich einlädt und der *Prayer Service* in alle Büros und Auslandsstandorte gestreamt wird.

Die mediale Resonanz war fest eingeplant: der Beifall der religiösen Rechten genauso wie der Aufschrei derer, die in der Veranstaltung eine eindeutige Verletzung des *First Amendment* sahen.

Pete Hegseth ließ es sich nicht nehmen, den Gottesdienst persönlich mit einem Gebet zu eröffnen. Wie einst **George Washington** falle er vor »unserem Herren Jesus Christus« auf die Knie und bitte: »So wie du alles für mich gegeben hast, hilf mir, alles für meine Soldaten zu geben!«

Als Gastprediger hatte er **Brooks Potteiger**, den Pfarrer seiner »Pilgrim Hill Reformed Fellowship« in Tennessee eingeladen.

Es lohnt, sich die Predigt auf dem offiziellen Video des Pentagons anzusehen. Denn man bekommt einen Eindruck, wie sehr sich die präzise, fast kühl-intellektuelle Sprache des reformierten

Theokraten von der emotional-schwärmerischen Form anderer Strömungen unter den MAGA-Gläubigen abhebt. Wenn Pfarrer Potteiger von »Demut« spricht, ist das nur die Vorbereitung dafür, im nächsten Satz die Macht Gottes als Unterstützung für eigene Macht-Projektionen aufzurufen: »Wenn der Herr die Kontrolle darüber hat, wohin jeder Speer trifft: Um wieviel mehr gilt das dann für jeden Tomahawk-Marschflugkörper und jede Minute-man-Atomrakete. Jesus hat das letzte Wort! Erfüllt euren Job, so gut ihr könnt, und vertraut auf Jesus, dass er seinen Job exzellent erfüllen wird!«

Im *Prayer Service* des Pentagon wird den Verantwortlichen der größten Streitmacht der Welt versprochen: »Der Herr der Heere ist mit euch«. Am Ende stimmt Pete Hegseths persönlicher Seelsorger **Martin Luthers** »Ein feste Burg ist unser Gott« an. Spätestens dann fühlt man sich als Deutscher endgültig an die nationalistischen Feldgottesdienste des Ersten Weltkriegs erinnert.

Längst sind solche Kriegs-Gottesdienste im Pentagon Routine. Zu Weihnachten 2025 war mit **Franklin Graham** einer der Stars der christlichen Nationalisten zu Gast. Er predigte über König Saul. Der sei zum Sünder geworden, als er Gottes Befehl, sämtliche Feinde zu töten, nicht befolgt habe: »Wir wissen, dass Gott liebt. Aber wusstet ihr, dass Gott auch hasst?«, fragte er. »Wusstet ihr, dass Gott auch ein Gott des Krieges ist? Viele Menschen wollen daran nicht denken oder haben es vergessen.« Der Minister wird es gerne gehört haben. Er ließ zu dieser Zeit Fischerboote vor der Küste Venezuelas bombardieren und wurde für seinen Befehl »Kill them all« selbst von republikanischen Abgeordneten kritisiert. Das neue Jahr begann dann mit Luftangriffen auf die Hauptstadt Caracas und der Entführung des Machthabers **Nicolás Maduro**.

Der Pressestab des Pentagons verbreitet regelmäßig Videos, in denen der Verteidigungsminister höchstpersönlich auf martialischen Bildern von Kämpfen und Übungen betet. Dass beim Vater-unser die Zeile »Denn Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit« mit der US-Flagge und der Ruf »in Ewigkeit. Amen« mit dem Bild von